

GÖTZ DIECKMANN

## Ermordet vor 60 Jahren: Albert Kuntz

In der Nacht vom 22. zum 23. Januar 1945 wurde Albert Kuntz beim Verhör im KZ Mittelbau-Dora zu Tode geprügelt. Er stand im Verdacht, an der Spitze einer internationalen Organisation im Lager zu stehen, die sich das Ziel gestellt hatte, die Produktion der »V-Waffen« zu sabotieren, und die sich darauf vorbereitete, der möglichen Ermordung der Lagerinsassen bewaffneten Widerstand entgegenzusetzen. Die Nazis hatten Kuntz, seit er im März 1933 in ihre Hände gefallen war, durch Untersuchungshaftanstalten, Zuchthaus und die Konzentrationslager Lichtenburg, Buchenwald und Mittelbau-Dora geschleift und malträtirt. Vor seinem Tod haben sie ihn wochenlang gefoltert. Sie konnten ihn nicht brechen.

Wie nah kann man einem Menschen kommen, den man nie gesehen hat? Mir ist Albert Kuntz so vertraut, dass ich manchmal das Gefühl habe, ich spräche mit ihm. Seine Briefe aus den zwölf Haftjahren liegen vor mir. Sie sagen viel aus über diesen starken und feinfühligem Menschen, über die Klarheit seines Denkens, die innige Liebe zu seiner Frau Ellen, zu seinem Sohn und zu allen, die er als die Seinen betrachtete.

Ich kenne den Sohn *Leo*, meinen Freund und Kameraden in der Lagerarbeitsgemeinschaft Buchenwald-Dora, und unsere Kameraden *Benno Biebel* und *Reinhold Lochmann*. Benno Biebel war Kuntz schon aus dem Berliner Roten Wedding bekannt. Sie wohnten nicht weit voneinander und trafen sich im KZ wieder. Und Reinhold Lochmann vom Elektrikerkommando in Buchenwald war derjenige, der Albert Kuntz regelmäßig über die Meldungen des Rundfunks informierte. Auch andere, die im Kampf an seiner Seite standen, haben mir von ihm berichtet. Sie sind nicht mehr unter uns:

*Walter Bartel*, mit dem er gemeinsam an der Internationalen Lenin-Schule der Komintern in Moskau studiert hatte, war sein Nachfolger an der Spitze des Parteiaktivs in Buchenwald und wurde Vorsitzender des Internationalen Lagerkomitees, dem es schließlich gelang, am 11. April 1945 das Lager zu befreien und es zwei Tage später, unter Waffen, an die US-Streitkräfte zu übergeben.

Mithäftling *Willy Schmidt* berichtete, wie unter Leitung von Albert Kuntz, Theodor Neubauer und Walter Stoecker im KZ Lichtenburg jene absolut »spitzelfreie« Organisation geschaffen wurde, die dann mit den ersten Transporten nach Buchenwald gelangte und ohne die jene außerordentliche Widerstandsarbeit in diesem Lager unmöglich gewesen wäre.

*Robert Siewert* hat mir erzählt, dass es Albert Kuntz war, der ihn nach dem Eintreffen der ersten »Polentransporte« anwies, bei der SS

Götz Dieckmann – Jg. 1941, Prof. Dr. sc. phil., Historiker; 1967/68 Assistent in der Kanzlei von Rechtsanwalt Prof. Friedrich Karl Kaul, 1968 - 1989 Lehrer an der Parteihochschule der SED, im November 1989 dort zum Rektor gewählt, der kurz darauf die Auflösung der Einrichtung zu vollziehen hatte; 1987 Buchveröffentlichung »Die sozialistische Revolution – Theoriegeschichtlicher Abriss«.

zu versuchen, die 200 Kinder aus diesen Transporten geschlossen im Baukommando I, dessen Kapo Siewert war, einzusetzen. Es gelang, und Robert Siewert konnte sogar eine Art Bauschule für diese Kinder einrichten, in der sie zu Maurern ausgebildet wurden. Dank Albert Kuntz, Robert Siewert und ihren Genossen haben die meisten dieser Kinder Buchenwald überlebt. Auch das muss den Verleumdern ins Stammbuch geschrieben werden, die heute behaupten, die Kommunisten hätten sich nur um ihresgleichen gesorgt.

*August Kroneberg*, als Sozialdemokrat ins KZ geworfen, war als Kapo des Zimmereikommandos in Mittelbau-Dora einer der engsten Mitarbeiter des als Lagertechniker eingesetzten Albert Kuntz. Von ihm weiß ich, wie sie gemeinsam hartnäckig und trickreich um den Aufbau des Barackenlagers gekämpft haben, damit die Häftlinge aus der Hölle der »Unterkünfte« in den unterirdischen Stollen herausgeholt werden konnten.

Und nicht zuletzt war es der polnische Rechtsanwalt und Offizier der Armija Krajowa *Wincenty Hein*, der mir Kuntz' Persönlichkeit nahegebracht hat. Hein hatte in Auschwitz die »grünen« Kapos erlebt, gemeine Kriminelle und brutale Mörder. Nach seiner Ankunft in Mittelbau-Dora sah er einen kräftigen, relativ gut gekleideten Häftling auf dem Appellplatz im Gespräch mit dem Lagerkommandanten und einem weiteren SS-Mann. Er befürchtete, es könne sich ebenfalls um so einen deutschen Banditen handeln. Vorsichtig erkundigte er sich, wer das sei. »Einer von uns«, wurde ihm versichert. Wincenty Hein hat dann in der von Albert Kuntz geleiteten Widerstandsorganisation gemeinsam mit anderen seiner Landsleute gekämpft. Er war ein strenggläubiger Katholik, in Kraków gut bekannt mit dem jetzigen Papst und kein Kommunist. Langen Gesprächen mit ihm verdanke ich viele Einsichten in die Verhältnisse gnadenloser Härte des KZ-Lebens und die außerordentlichen Bedingungen des Widerstands mitten in der Hölle. Von ihm stammt das Zeugnis, es habe angesichts des ständig drohenden Todes drei Gruppen von »Unsterblichen« gegeben: deutsche Kommunisten, die schon seit vielen Jahren im KZ saßen und die Umstände am besten kannten, Kommissare der Roten Armee und französische katholische Priester. Und er hat dies auch begründet: Nur wer im KZ »aus der Zukunft lebte«, hatte die Kraft, sich nicht aufzugeben. Nur Menschen mit Zukunftsgewissheit, die sowohl im Politischen wie im Religiösen ihre Wurzeln haben konnte, waren fähig, aktiven Widerstand zu leisten. Und eben solch ein Mensch sei Albert Kuntz gewesen. So hat Hein mir Nähe zu ihm vermittelt, und ich bin froh darüber.

Ich habe aber auch zwei der Mörder von Albert Kuntz kennenlernen müssen. Am 17. November 1967 wurde vor dem Schwurgericht beim Landgericht Essen ein Prozess wegen der Tötung von Häftlingen des KZ Mittelbau-Dora eröffnet. Angeklagt waren SS-Obersturmbannführer *Helmut Bischoff*, Abwehrbeauftragter für die Fertigung und Erprobung der »V-Waffen«, SS-Oberscharführer *Ernst Sander*, Gestapo-Verantwortlicher für das KZ Mittelbau-Dora, und der SS-Hauptscharführer Erwin Busta von der Wachmannschaft. An diesem Prozess habe ich als Assistent des Nebenklagevertreters, Professor Dr. *Friedrich Karl Kaul*, teilgenommen. Auch Kaul kannte

Albert Kuntz aus Monaten gemeinsamer Haft im KZ Lichtenburg und hat mir von ihm erzählt.

Wir saßen vor der Staatsanwaltschaft, Auge in Auge mit den Angeklagten und ihren Verteidigern. Während der Monate des Prozesses konnte man sich in den Pausen kaum aus dem Weg gehen. Mit den Angeklagten habe ich nie ein Wort gewechselt. Aber ich kannte sie schließlich ziemlich genau anhand ihrer Einlassungen, ihrer Körpersprache und Gesten.

Busta, ein unter den Häftlingen als »Pferdegesicht« verschriener brutaler Totschläger, war an der Ermordung von Albert Kuntz unmittelbar nicht beteiligt. Bischoff und Sander dagegen waren direkt dafür verantwortlich. Bischoff gehörte zu den intellektuellen Massenmördern des Reichssicherheitshauptamtes und war schon zu Kriegsbeginn Stellvertreter des Kommandeurs einer der berüchtigten »SS-Einsatzgruppen« in Polen gewesen. In seinen Berichten hat er sich gerühmt, in Bromberg (Bydgoszcz) und Umgebung eigenhändig Dutzende Polen erschossen zu haben. *Himmler* hatte im Verlauf des Krieges die Befugnis an sich gezogen, Todesurteile ohne Anklage und Urteil zu fällen, und er hatte diese 1944 an den SS-General *Kammler*, seinen »Sonderbevollmächtigten« für die V-Waffen und die unterirdische Verlagerung ihrer Produktionsstätten, »weitergereicht«. *Kammler* wiederum gab diese Vollmacht für eine »Aktion« zur Sabotageabschreckung im KZ Dora und im »Sperrkreis Mittelbau« an Bischoff weiter.

Der 2. Lagerarzt des KZ, SS-Oberstandartenjunker Dr. *Alfred Kurzke*, hat im Prozess in Essen ausgesagt: »Ich habe gehört und gesehen, wie Sander dem Bischoff die Akten vorgelegt hat und sagte, daß die ›Aktion‹ abgeschlossen werden sollte. Das war im Führerheim. Ich saß am gleichen Tisch. Sander brachte die Akten. Am darauffolgenden Mittwoch wurden die Häftlinge auf dem Appellplatz erhängt.«<sup>1</sup>

Zum Zeitpunkt dieser Massenerhängung war Albert Kuntz schon tot. Er gehörte zu den frühen Opfern der »Aktion«. Bischoff war Herr über Leben und Tod, Sander verantwortlich für die Verhöre, deren Grausamkeit die mittelalterliche Tortur übertraf. Unter den Schlägen Sanders und seiner Folterkumpane war Albert Kuntz umgekommen.

Alle drei Angeklagten im Essener Prozess waren vielfach des Mordes schuldig. Bischoff, dem verantwortlichen Kopf, war es nun sichtlich peinlich, mit so niedrigrangigen und ungebildeten SS-Chargen auf der gleichen Anklagebank sitzen zu müssen. Bischoff war in den letzten Kriegswochen noch zum Kommandeur der Sicherheitspolizei und des SD in Magdeburg ernannt worden. Als solcher wurde er von den zuständigen Organen der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland entsprechend den Festlegungen des Alliierten Kontrollrates über die Internierung von Nazi- und Kriegsverbrechern inhaftiert und in das sowjetische »Speziallager Nr. 2« im ehemaligen KZ Buchenwald gebracht, von dem heute so viel die Rede ist. Dort saß er ein – wie seine »Kollegen« bei den Amerikanern in Dachau oder bei den Engländern in Neuengamme bei Hamburg.

Ein Militärtribunal der SMAD hat Bischoff schließlich wegen seiner Verbrechen in Magdeburg zu 25 Jahren Zwangsarbeit in einem

1 Zit. nach: Peter Hochmuth: Der illegale Widerstand der Häftlinge des KZ Mittelbau-Dora. Dokumentation, GNN-Verlag Schkeuditz 2000, S. 93.

Lager in der Sowjetunion verurteilt. Nach dem Adenauer-Besuch in Moskau 1955 ist er als »Spätheimkehrer« zurückgekommen. Hätte er zu jenen gehört, die die sowjetische Besatzungsmacht mit der Auflage strenger Bestrafung 1950 an die Justiz der eben gegründeten DDR übergab, so hätte ihn in den »Waldheim-Prozessen« wahrscheinlich das Todesurteil erwartet. So überlebte er und brachte nun, kurz vor Ende des Dora-Prozesses in Essen, ein medizinisches Gutachten bei, das ihm eine Herzschwäche attestierte.

Was nun folgte, gehört zu den prägenden Erlebnissen meines Lebens. Das Gericht stellte das Verfahren gegen Bischoff mit folgender Begründung ein: Die lange Beweisaufnahme habe so erdrückende Fakten ergeben, dass bei ihrer Verdichtung in den Plädoyers der Staatsanwaltschaft und der Nebenklage zu befürchten sei, der Angeklagte werde sich so heftig erregen, dass er in Todesgefahr käme. Da aber jeder Angeklagte bis zum Urteilsspruch als Unschuldiger zu behandeln sei, müsse dies ausgeschlossen werden. Das zuständige Oberlandesgericht ist, nach den Einsprüchen der Staatsanwaltschaft und der Nebenklagevertretung, dieser »Begründung« gefolgt.

Sander und Busta wurden zu sieben Jahren und sechs Monaten bzw. acht Jahren und sechs Monaten Haft verurteilt, jeweils unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Sie mussten ihre Strafen nicht absitzen. Alle drei sind in Freiheit verstorben, Bischoff übrigens später als die beiden anderen, was Rückschlüsse auf seinen Gesundheitszustand zum Zeitpunkt der Einstellung seines Verfahrens zulässt. Seitdem bedarf ich keiner Belehrung über den Rechtsstaat.

Albert Kuntz gehörte bei den Nazis zu den Meistgehassten. Nachdem zwei Prozesse gegen ihn wegen der allzu offensichtlich konstruierten Anklagen ins Leere gelaufen waren, haben sie ihn schließlich in einem dritten Verfahren wegen Hochverrats verurteilt. Es war eine Farce, denn ihm wurde angekreidet, dass er noch vor dem Machtantritt der Nazis auf einer legalen Veranstaltung der KPD zur Abwehr der faschistischen Gefahr aufgerufen hatte. In Wahrheit, und das sprach der Staatsanwalt offen aus, ging es um seine Gesinnung und das große Ansehen, das er sich vor allem unter den Arbeitern Berlins und Frankfurts erworben hatte. Die Absicht, ihn im zweiten Prozess zum Tode zu verurteilen, entsprang zudem dem Kalkül, damit einem Verfahren gegen *Thälmann* den Weg zu bahnen. Es war dem mutigen und klugen Auftreten von Albert Kuntz in diesem Verfahren zu verdanken, dass dies nicht gelungen ist. Auf einen Thälmann-Prozess ließen sich die Feinde nach dem Desaster des Reichstagsbrandprozesses und ihren Fehlschlägen gegen Kuntz nicht mehr ein. Sie brachten beide schließlich um, als ihre Niederlage schon zum Greifen nahe war. Männer wie Thälmann und Kuntz – das war ihr Vorsatz – durften nicht zu Führungspersönlichkeiten in einem Deutschland nach *Hitler* werden.

Albert Kuntz hat einen Lebensweg durchschritten, der in vieler Hinsicht typisch war für leitende Genossen der KPD. In Bennewitz bei Wurzen am 4. Dezember 1896 geboren, wuchs er in ärmlichen Verhältnissen auf. Nach der Schule und der Lehre als Kupferschmied wurde er im Ersten Weltkrieg als Soldat in das Gemetzel vor Verdun geworfen. Schwer verwundet erlebte er das Kriegsende im Lazarett. 1919 Mitbegründer der KPD in Wurzen, ging er – im-

mer in den vordersten Reihen – durch die politischen und ökonomischen Kämpfe der Weimarer Republik. Er war Kandidat des ZK der KPD und Abgeordneter des Preußischen Landtags. Besonders als Organisationssekretär der Bezirksleitung Berlin-Brandenburg-Lausitz-Grenzmark hatte er sich als beeindruckender Redner ausgezeichnet und sich durch große Menschenkenntnis sowie seine überragenden organisatorischen Fähigkeiten hervorgetan. Er galt als ein Widersacher des NS-Gauleiters *Joseph Goebbels* in der Schlacht um das »rote Berlin« in den Zeiten der Weltwirtschaftskrise.

Es ist eine bittere Tatsache, dass die große Mehrheit der Deutschen nach 1933 Hitler zujubelte und sich damit schuldhaft in die größte Katastrophe der Neuzeit verstrickte. Gerade deshalb schulden wir all denen Dank, die sich unter Einsatz ihres Lebens der Barbarei entgegengestellt haben. Ihretwegen können wir heute gleichberechtigt unter den Völkern der Welt leben. Das betrifft ausdrücklich alle, die Widerstand leisteten, aus welchem politischen Lager sie auch immer kamen und welchen oft komplizierten Weg sie bis zur Widerstandstata zurückgelegt haben. Es gilt für die Hingerichteten vom 20. Juli 1944, für Christen beider Konfessionen, für Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschafter, die aufs Schaffott gebracht, erschlagen und zu Tode geschunden wurden.

Anlässlich des 60. Jahrestages des 20. Juli 1944 wurde in Presse, Funk und Fernsehen vermerkt, dass die meisten der Verschwörer wohl keine Demokraten gewesen seien, weil sie nicht zu den Weimarer Verhältnissen zurückkehren wollten. Das ist wahr und es ist auch legitim, darüber zu debattieren. Aber entscheidend ist und bleibt, dass sie das Inferno beenden und unser Volk retten wollten. Es ist auch nicht falsch, darauf zu verweisen, dass manche von ihnen nur mit den Westmächten Frieden machen wollten, um dann gemeinsam den Krieg im Osten fortzusetzen. Aber selbst diese zu verurteilende Absicht stellt ihre Tat und ihr Opfer nicht in Frage.

Auch Albert Kuntz und die Seinen waren keine Anhänger der Weimarer Republik. Dieser Staat hatte ihn schon 1923/24 monatelang – ohne Prozess und Urteil – in »Schutzhaft« genommen. Die Nazis waren also nicht die Ersten, wenn man auch keineswegs die Bedingungen der Haft gleichsetzen darf.

Zehntausende Kommunisten, Sozialdemokraten, Christen, Adlige und Konservative und selbst ehemalige Anhänger der Nazipartei sind gestorben, damit das deutsche Volk lebe. Sie kamen aus allen sozialen Klassen und Schichten. Doch die übergroße Mehrheit von ihnen kam aus den Fabriken und Werkstätten, aus Proletarierwohnungen und Landarbeiterkaten. Das will mancher heute nicht wahrhaben. Namenlose und Namhafte wie Albert Kuntz – dieser endlose Zug aller Tapferen muss unsere Herzen anrühren. Sie und die Kämpfer der anderen Völker, die den Faschismus besiegten, vermitteln uns die Zuversicht, dass die Menschheit nicht in einer Sackgasse enden wird. Sie wird die Zukunft erringen und eine menschenwürdige Welt gestalten.